

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Nr. 76.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 30. Juni.

Inserionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei ausgegeben sein.

1881.

Abonnements-Einladung auf den „Gesellschafter.“

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues halbjährliches (auch vierteljährliches) Abonnement auf den Gesellschafter und wollen die seitherigen Abonnenten ihre Bestellungen bei den bisherigen Bezugsstellen (Post, Eisenbahnstation, Postboten) baldigst, noch vor Ablauf dieses Monats, erneuern, wenn in dem Bezug des Blattes keine Unterbrechung eintreten soll. Abonnementspreis und Inserationsgebühr wie seither (s. Kopf des Blattes.)

Zu weiterem Beitritt laden wir hiemit freundlichst ein.

Redaktion & Expedition.

A m t l i c h e s.

Den Gerichtsvollziehern des Bezirks

wird aus Anlaß eines Specialfalles die genaue Befolgung der § 51 Biff. 4a und § 70 der Dienst-Anweisung wiederholt eingeschärft, da die Wirksamkeit der Pfändung dadurch bedingt ist.

Hienach haben sie

- 1) insbesondere darauf zu achten, daß der Schuldtitel (Vollstreckungsbefehl, Urtheil u. dergl.) dem Schuldner gleichzeitig mit dem Beginn der Vollstreckung förmlich zugestellt wird, falls dies nicht schon geschehen sein sollte.
- 2) in denjenigen Fällen, in welchen die gepfändeten Gegenstände ausnahmsweise im Gewahrsam des Schuldners gelassen werden, den Besitz der Sache zu ergreifen und dies durch Anlegung von Siegeln u. dergl. ersichtlich zu machen, auch dem Schuldner, oder in dessen Abwesenheit den anwesenden Angehörigen ausdrücklich zu eröffnen, daß der Besitz der Pfandstücke auf ihn übergegangen sei und daß sie sich jeder Verfügung über dieselben, sowie der Wegnahme oder Beschädigung der Siegel oder anderweitigen Anordnungen bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe zu enthalten haben, auch All'Vorstehendes genau im Protokoll zu bemerken.

Uebrigens werden die Gerichtsvollzieher stets besser daran thun, die Gegenstände aus dem Gewahrsam der Schuldner zu entfernen und gemäß §. 68 D.-Anw. unterzubringen, wobei bezüglich etwaiger Kosten auf § 115 Abs. 2 D.-Anweisg. hingewiesen wird.

Nagold, den 28. Juni 1881.

K. Amtsgericht.

Oberamtsrichter Dajer.

Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

* Wie wir erfahren, findet die Einstellung der Rekruten bei den Truppen des 13. (lgl. württb.) Armeekorps am 8. Nov. d. J. statt, die für das 8. württemb. Inf.-Reg. Nr. 126 Ausgehobenen werden am 9. Nov. eingestellt.

Calw, 26. Juni. Unter zahlreicher Theilnahme von Stadt und Land ist am vorgestrigen Johannisfeiertage in Deckenpfromm Rathschreiber und Acciser Mayer begraben worden, welcher trotz der

bescheidenen Stellung, die er im Leben eingenommen hat, weit über die Grenze seines Heimatdorfes hinaus bekannt war und deswegen auch in diesen Blättern der Erwähnung verdient. Er hat nicht nur über 40 Jahre lang im öffentlichen Dienste seiner Gemeinde unjählich viel genützt, sondern auch jedem, den irgendwo der Schulz drückte, mit Rath und That geholfen. (Schw. W.)

Ueber den bereits erwähnten Kometen, der seit einigen Tagen mit unbewaffnetem Auge am nördlichen Himmel zu schauen ist, schreibt die lgl. Sternwarte in Berlin u. a.: Der Komet bewegt sich in derselben Bahn wie ein im Jahre 1807 beobachteter. Es ist indessen, da aus den Beobachtungen des Kometen von 1807 eine Umlaufzeit von 1540 Jahren sich ergeben hat, unwahrscheinlich, daß beide Kometen identisch sind, vielmehr scheint wiederum einer derjenigen Fälle vorzuliegen, welche neuerdings mehrfach constatirt worden sind, daß nämlich zwei oder mehrere Kometen in einer oder derselben Bahn wandeln.

Stuttgart, 26. Juni. Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dez. 1880 in Württemberg sind nunmehr von dem statistisch-topographischen Bureau veröffentlicht. Ortsanwesende wurden gezählt 1,971,255 gegen 1875 (mit 1,881,505, Einwohner) 4,77 Proz. mehr, was die größte jährliche Zunahme seit 1834 — damals betrug die Einwohnerzahl 1,571,012 — bedeutet. Auf die geographische Quadratmeile kommt durchschnittlich eine Bevölkerung von 5504 Seelen. Nach dem Religionsbekenntnisse bezieht die Bevölkerung aus 1,861,412 Evangelischen, 590,405 Katholiken, 5870 von andern christlichen Bekenntnissen, 13,326 Israeliten, 242 von andern Religionen.

Stuttgart, 27. Juni. Im November soll der Landtag wieder zusammenkommen, um verschiedene Gesetzesentwürfe zu berathen. Dahin gehört u. A. ein solcher über die Nachbarrechtsverhältnisse, als einer der wichtigsten Theile des Landeskulturgesetzes. Die Centralstelle für Landeskulturfragen hat den betr. Entwurf bereits an einige der bedeutenderen Gemeinden und landwirthschaftlichen Vereine zur Begutachtung mitgetheilt.

Stuttgart, 27. Juni. Gestern besuchten 10,500 Personen, darunter zahlreiche Arbeiter- und andere Vereine, die Ausstellung. — Das Quantum von 200,000 Liter Bier ist demnächst erreicht. Gestern wurden 40,000 Liter verzapft. Was den zweiten und dritten Preis für die Ausstellungs-Lotterie anbelangt, so sind für dieselben 6000 M. und 4000 M. ausgesetzt. Man will für diese Summen zwei Möbelleinrichtungen ankaufen, und zwar soll unter je drei Fabrikanten geloozt werden, welchen beiden von ihnen die Geschäfte zufallen.

Böblingen, 24. Juni. Bei der Verathung des städtischen Etats stellte sich ein Deficit heraus, herbeigeführt durch die niederen Holzpreise und den erhöhten Armenauswand. Da die bürgerlichen Kollegien den Gemeindefiskus nicht erhöhen wollten, so haben dieselben beschlossen, die Bürgergabe, welche bisher in 2 Raummetern Buchenholz und 50 Wellen bestand, fernerhin auf 1 Raummeter Holz und 50 Wellen zu beschränken. Böblingen war seither in der glücklichen Lage, daß etwa $\frac{1}{3}$ der Bürgerschaft überhaupt keine Steuer bezahlte, da die vertheilte Bürgergabe mehr werth ist, als der Betrag der Steuer bei keinen Steuerzahlern ausmacht. Ueber diesen Beschluß ist nun ein Theil der Bürgerschaft sehr aufgebracht: ein Schuhmacher, der in einer Eingabe an den Gemeinderath entweder sein Holz oder Armenunterstützung beansprucht hatte und abschlägig beschieden worden war, ging gestern auf das Rathhaus und sang an, im Treppenhause die Fensterscheiben hinauszuschlagen, worauf er geschlossen in den Arrest verbracht wurde.

Aus Ulm wird der „W. L.“ in Betreff des Münsterbans mitgetheilt, daß nach einer vorläufigen Berechnung die Verriistung des bestehenden Münsterhauptthurms ca. 270 000 M., der Ausbau des Thurmes 1 200 000 M. kosten werde. Nach seiner

Vollendung hätte letzterer, wenn der Böblinger'sche Plan eingehalten würde, eine Gesamthöhe von 155 m. Daß für die Ausführung dieses großartigen Planes mit dem Lotterianternehmen noch eine geraume Zeit fortzuführen werden muß, leuchtet ein. —

Hüglingen, 23. Juni. Vor vielen Jahren ist eine hiesige Familie nach Rußland ausgewandert, wobei jedoch ein Sohn, damals im Alter von 9 Jahren, in Heilbronn schon vom Heimweh erfaßt wurde und mitten im strengsten Winter seine Angehörigen verließ und hieher zurückkehrte. Kürzlich erschien nun, wie man dem „W. L.“ berichtet, auf Besuch bei demselben sein Bruder aus Rußland und machte ihm die Mittheilung, daß ihm in einer Moskauer Lotterie der Hauptgewinnst von 600,000 M. zugefallen und vor etwa einem Jahr ausbezahlt worden sei. Nun gedachte derselbe seines in der Heimat zurückgebliebenen Bruders und wollte nach ihm sehen, um ihm von seinem Ueberflus etwas mitzutheilen. In seltener Uneigennützigkeit hat aber der letztere nicht mehr als 500 M. von der dargebotenen Summe angenommen.

Durlach, 25. Juni. Die hiesige Grigner'sche Nähmaschinenfabrik ist heute früh abgebrannt. Dadurch sind etwa 600 Arbeiter brodlos geworden.

In Illingen, Amts Rastatt, erschlug am 25. der Korbschlechter Balthasar Minnet seinen eigenen etwa 20 Jahre alten Sohn.

München, 26. Juni. Die „Augsb. N. Z.“ meldet: Der König hat unter huldvoller Anerkennung das Gesuch des Ministers des Innern v. Pfeuffer um Enthebung von seinem Posten genehmigt und den Regierungspräsidenten in Oberbayern, Frhrn. v. Feilich, zum Minister des Innern ernannt. Der bisherige Minister v. Pfeuffer wird Präsident in Oberbayern und ist gleichzeitig in den erblichen Freiherrnstand erhoben worden.

Rissingen, 25. Juni. Heute Abend traf der Reichskanzler Fürst Bismarck ein, um seine gewöhnliche Vadekur wieder zu beginnen.

In einigen Distrikten Ober- und Mittelfrankens hat der Hagelschlag furchtbare Verwüstungen angerichtet. Getreide, Gras, Kraut, Flachs, Kartoffeln und alle Gartenfrüchte sind total vernichtet, da Kiesel in der Größe von Hühner- und Gänse-eiern fielen, und zwar in solcher Menge, daß dieselben nach noch mehreren Stunden einen halben Meter hoch lagen.

Berlin, 24. Juni. Die Krankheit, welche den Fürsten Bismarck an Berlin fesselte und die seine Abreise von hier ungewiß läßt, ist zweifellos ernst zu nehmen. Zu der Fürstin Bismarck läßt sie nur den einen Wunsch auskommen, es möchte ihrem Gemahl beschieden sein, in nicht ferner Zeit von allen Geschäften dauernd entbunden zu werden. Da dieser Wunsch in Rücksicht auf das Befinden des Kanzlers leider ein vollberechtigter ist, so wird ihm dadurch entprochen, daß der Fürst einen unbeschränkten Urlaub mit absoluter Vertretung erhalten hat; ist also der Kanzler im November noch nicht wieder dienstfähig, so bleibt er nach Belieben länger fort, gerade so lange, als er Zeit zu seiner völligen Wiedergenehung nöthig hat. (Hoffentlich wird auch diesmal die Ruhe und Schonung wieder den alten Zauber auf das Befinden des Kanzlers äußern und ihn zum Winter vollgekräftigt aber in sein Amt zurücktreten lassen. D. Red.)

Berlin, 26. Juni. Die gestrige Rede des Abg. Grafen Wilhelm v. Bismarck über die Ergebnisse der letzten Reichstagstagung wird zu

scharfen Erwidern Anlaß geben. Es überrascht an den Ausführungen des genannten Abgeordneten die übergroße Menge von persönlichen Angriffen auf politische Gegner, namentlich auch des Grafen Polemit gegen die Berliner Stadtverwaltung. Da es notorisch ist, daß in der weiten Welt keine Gemeinde ihre Interessen gewissenhafter wahrgenommen sieht, als gerade die Berliner, so befremdet ungemein die Anspielung des Redners auf vorgekommene Unredlichkeiten bei Erwerbung von Grundstücken zu Gemeindegewinnen. Der Oberbürgermeister von Forckenbeck wird, wie wir hören, die gestern laut gewordenen schweren Beschuldigungen nicht unerwidert lassen. Der Abgeordnete Graf v. Bismarck hat sich durch seine gestrige Rede sehr viele Bewunderer in konservativen, und sehr viele Widersacher in fortschrittlichen Kreisen auf den Hals geladen. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß allen Ernstes heute erwogen wurde, in wie weit die Stadtverordnetenversammlung nicht angegangen werden sollte, wegen einiger ganz bestimmten, die Ehre der Stadtverwaltung schwer verletzenden Beschuldigungen ein strafrechtliches Verfahren gegen den Redner herbeizuführen. Als besonders belastend werden die Auslassungen über den Erwerb des großen Zentralviehhofes angesehen, weil der Abgeordnete Graf Bismarck hatte durchblicken lassen, es möchte dieser oder jener persönliche Vortheile aus dem Grundstückserwerb gehabt haben. Ein im Gemeindedienst alt gewordenen Bürger bemerkte heute: Wenn die Agitation gegen Berlin so fortgeht, wie sie angefangen hat, und wenn ungestraft die ärgsten Beschuldigungen gegen die Verwaltung laut werden dürfen — welcher Bürger wird fernerhin noch Lust haben, sich in den Dienst der Stadt zu stellen? Diese neueste Agitation untergräbt geflissentlich alle Autorität und bewirkt eine Verwilderung des Urtheils, die verhängnisvoll werden muß, so gewiß nur allzu Viele darauf lauern, ihren Pessimismus zu decken durch das Urtheil von Männern mit berühmten Namen.

(Bad. Landesztg.) Die Nordd. Allg. Ztg. fordert die Konservativen auf, den Namen „Partei Bismarck“ anzunehmen. Die Berliner Feuerwehr, vorzüglich organisiert u. geführt, zählt 758 Mitglieder und hält 21 Kutschker mit 94 Pferden.

Auf die Befestigung Riels sollen 20 Mill. Mark verwendet, dagegen soll die Position Düppel als bester Punkt aufgegeben werden.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 24. Juni. Aus Brünn in Wiener Blättern folgende telegraphische Meldung zugewandt: Gestern Nachmittags fand in Obrowsky bei Brünn ein großer Aufruf vor der Kirche statt. „Der Teufel sei in derselben“, so erzählt sich die Menge. Der Pfarrer versuchte die Leute zu beruhigen, wurde aber gehöhnt, daß er den reichen Leuten den Teufel zeige, den armen aber nicht. Einige Stunden später fand in Brünn selbst, vor der Minoritenkirche in der Minoritenstraße und in den angrenzenden Gassen, ebenfalls ein Zusammenlauf von tausenden von Menschen statt. Der Teufel, so erzählt man sich, sei nun in der Minoritenkirche. Der Polizeichef Wolff war kaum im Stande, die Gassen zu säubern; die Kirche mußte gesperrt werden, und am Abend strömten noch immer neue Massen zu der Minoritenstraße, so daß auch die Gasse durch einen Polizeikordon abgesperrt werden mußte.

Salzburg, 25. Juni. Der „Presse“ wird von hier gemeldet: Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird Kaiser Wilhelm hier in den ersten Augusttagen mit dem Kaiser Franz Josef zusammentreffen. Der deutsche Kaiser begibt sich Ende Juni nach Gastein und hat den Wunsch ausgesprochen, nach Ischl zu kommen, um seinen kaiserlichen Freund zu sehen. Um dem greisen Monarchen jede außer seiner Tour liegende Reise zu ersparen, wurde die Vereinbarung getroffen, die Zusammenkunft beider Monarchen nach vollendeter Kur des Kaisers Wilhelm in Salzburg stattfinden zu lassen. Der deutsche Kaiser wird bei dieser Gelegenheit auch die in Salzburg weilende Gemahlin des Kronprinzen Rudolph begrüßen.

In der alten Hauptstadt Böhmens, in Prag, wächst der czechische Uebermuth gegen die Deutschen von Tag zu Tag mehr. Insbesondere sind es die czechischen Studenten, welche, aufgehetzt durch die Brandreden der politischen Führer, sich der größten Exzesse schuldig machen. Offizielle Berichte bestätigen, daß am Freitag Abend in Prag zwischen den deutschen und czechischen Studenten ein arger Straßentumult sich abgespielt hat. Die Angreifer waren die Czechen, wie selbst die Czechenorgane konstatieren. Ursache lag eigentlich gar keine vor. Das einfache öffentliche Erscheinen deutscher Studenten genügt bereits in Prag, daß die Czechen über sie herfallen.

Ein deutscher Student darf also in Prag nicht mehr auf der Straße erscheinen, ohne geprügelt zu werden. Geradezu unbegreiflich bleibt, daß der czechischen Brutalität nicht energisch seitens der Behörden gesteuert wird.

Schweiz.
Wallis, 25. Juni. Ein Gewitter, welches gestern am Nachmittag zum Ausbruch kam, zog über die ganze Ebene. Der Blitz schlug in eine Scheune am Fuße des Dorfes Isrables, verbreitete sich, von der gerade herrschenden Hitze angefaßt; mit rasender Schnelligkeit, und bald stand das ganze aus hölzernen Häusern bestehende Dorf in Flammen. Es wird uns versichert, daß von den 292 Wohnhäusern kein einziges mehr steht und daß nur die vier Mauern der aus Stein gebauten Kirche noch in die Höhe ragen. Die ganze Bevölkerung dieses blühenden Dorfes, aus 880 Seelen bestehend, befindet sich ohne Obdach.

Frankreich.
Paris, 25. Juni. Die „Soziale Revolution“, das Blatt der Louise Michel, bringt folgende Mittheilung: In seiner letzten Sitzung hat der französische revolutionäre Ausschuss beschlossen, daß als der Bourgeoisie gegebene Warnung es dringlich sei, eine bezeichnende That zu vollziehen. Der Ausschuss hat demnach angeordnet, daß das Standbild des abscheulichen Pentes, der ihr Oberhaupt war, verschwinden solle. In der Nacht vom 15. Juni wurde infolge dessen Thiers Standbild in Saint-Germain zum Theil zerstört. Diese Exekution ist bloß das Vorspiel anderer wirksamere Ereignisse, die alle Polizeimaßregeln nicht verhindern werden. Tod den Ausbeutern! Es lebe die soziale Revolution!

In Algier lodert, trotz der Ablehnung der Offiziellen und Offiziösen, die Insurrektion in hellen Flammen auf. Nach einem Pariser Korrespondenten lauten die Nachrichten aus der Provinz Oran sehr ungünstig. Die Unfähigkeit der französischen Führer, ihre unnützen, planlosen Märsche, das lachertliche Perumwandern der Jang gegen Bou-Anena, das Haupt der Insurrektion, gesandten Kolonnen, zwischen denen er sich mit „affenartiger Behendigkeit“ bewegt, haben ihm in den Augen der mohamedanischen Bevölkerung ein Ansehen verschafft, wie es seit Abd-el-Kader kein Arabenhauptling mehr besaß. Die algerischen Journale liefern uns haarsträubende Details über das in Saïda von den Passassenas, den Hararas und den Vaghuat-Kehl angerichtete Blutbad. Man kann annehmen, daß mehr als 600 Arbeiter, Frauen und Kinder, meist Spanier, getödtet oder weggeschleppt wurden. Diejenigen, denen es gelang, dem Feinde zu entkommen, sind durch die Zerstörung der Alapflanzungen zu Bettlern geworden. Die Armen würden buchstäblich vor Hunger sterben, wenn ihnen die französische und algerische Bevölkerung nicht zu Hilfe kommen würde.

England.
London, 27. Juni. Der Gouverneur des Archipels, Sadyk Pascha, ist verhaftet worden, da er den dringenden Verdacht auf sich geladen hat, von den für die Verunglückten von Chios bestimmten Summen den Betrag von 10500 Pfund türkisch (193200 M.) unterschlagen zu haben. Nach den angestellten Berechnungen hätte Sadyk nämlich noch über einen Kassenbestand von 11000 Pfund verfügen müssen; man fand indessen nur 500 Pfund bei ihm. Es ist ein Ausschuss eingesetzt, der Sadyks Treiben, insbesondere seine Finanzverwaltung und seine Verbindung mit zwei Pariser Banquiers, zu untersuchen hat.

Ein unterirdisches Feuer, welches schon vor 9 Jahren in South Shields (englische Grafschaft Durham) brannte, ist soeben wieder ausgebrochen. Der Erdboden ist an verschiedenen Stellen sehr heiß, und die Bewohner der Straßen, unter denen das Feuer brannte, waren so besorgt, daß sie große Löcher in die Erde gruben und Wasser hinein schütteten, was aber natürlich nichts half. Die Behörden haben Anstalten getroffen, das Feuer zu dämpfen.

Galizien.
Krakau, 23. Juni. Seit Vormittags wüthet ein furchtbarer Brand in Oswiezim. Ganze Gassen sind niedergebrannt. Viele arabishe Gebäude und auch die große alterthümliche Kirche wurde ein Raub der Flammen.

Türkei.
Konstantinopel, 27. Juni. Heute begann

der Prozeß wegen Ermordung des Sultans Abdul Aziz. Es sind 11 Angeklagte. Drei Ringkämpfer legen ein vollständiges Geständniß mit umständlichen Details ab und behaupten, die Befehle zur Ermordung des Sultans von Mahmud Nuri und den übrigen Mitangeklagten erhalten zu haben. Alle Angeklagten leugnen.

Bulgarien.
Sofia, 24. Juni. Zwei Priester, Mitglieder des Tribunals, einige Abgeordnete und zwei hiesige Bürger, sämtlich Anhänger der liberalen Partei, wurden, wie die Pr. meldet, heute von unbekanntem Leuten halb todt geprügelt. Die öffentliche Sicherheit ist sehr gefährdet.

Amerika.
Mexiko, 25. Juni. Auf der Morelos-Eisenbahn stürzte in vergangener Nacht ein Zug in den San-Antoniosfluß bei Curatla. Gegen zweihundert Personen sind todt, viele verletzt. Die Passagiere waren meistens Soldaten. (Morelos ist ein kleiner, neu abgegrenzter mexikanischer Staat, umgeben von den Staaten Mexiko, Guerrero und Puebla.)

Handel & Verkehr.
Som 1. Juli d. J. an wird die Personenpost von Altenstaig nach Dornstetten und die erste Personenpost von Dornstetten nach Pöhlgrabenweiler folgende Kurszeiten haben: aus Altenstaig um 8,20 Vorm., in Pöhlgrabenweiler um 9,45 Vorm., aus Pöhlgrabenweiler um 9,50 Vorm., in Dornstetten um 11,5 Vorm., (zum Anschluß an diezüge 222 und 223), aus Dornstetten um 12,45 Mittags, (nach Ankunft derzüge 222 und 223), in Pöhlgrabenweiler um 2 Uhr Nachm. Die Kurszeiten der zweiten Personenpost zwischen Pöhlgrabenweiler und Dornstetten, sowie der Personenpost von Pöhlgrabenweiler nach Altenstaig bleiben unverändert.

Das Postamt Calw wird mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an aus der Liste derjenigen Postanstalten, welche zum Extrapost-Einstellendienst eingerichtet sind, gestrichen.

Die laut der Bekanntmachung vom 11. vor. Mts. gewährten Vergünstigungen für den Besuch der Landesgewerbausstellung in Stuttgart werden mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab in nachstehender Weise erweitert: 1) Die Gültigkeitdauer der Reiserückbilletts von Stationen, welche mindestens 75 km entfernt sind, für Reisen nach Stuttgart, sowie der internen Rundfahrerbilletts der Touren A, C-E, G-I, L und M wird bei Absteigerung in der Ausstellungszeit um einen weiteren Tag, somit um 2 Tage über die bestimmungsmäßige Gültigkeitsdauer verlängert; 2) Gesellschaften wird bei gemeinsamer Fahrt nach Stuttgart in II. sowohl als in III. Klasse freie Rückfahrt auf Grund der gelösten Einfachen, in der Ausstellungszeit abgestempelten, Billette schon dann gewährt, wenn die Teilnehmerzahl 50 Personen beträgt, und die Station, von welcher die Gesellschaftsfahrt ausgeht, mindestens 30 km von Stuttgart entfernt ist.

Die in nächster Zeit zur Ausgabe gelangenden Fünzigmarkscheine werden bekanntlich auf einem ganz vorzüglichen Papier, das aus Pflanzenfasern bereitet ist, hergestellt, wodurch den Fälschungen ein Damm gesetzt werden soll. Das Papier ist ein ungemein festes und kann nur vermittelst einer gewissen Kraftanwendung zerrissen werden. Auch der Preis ist ein außerordentlich hoher, da ein Blättchen in Größe eines Fünzig-Markscheins sich bei Massenproduktion auf ca. 14 Schell.

Stuttgart, 27. Juni. [Landesproduktionsbörse.] Die auswärtigen Berichte betrafen im Getreidehandel fast durchwegs eine feste Tendenz und dieselbe kam auch an unserer heutigen Börse zum Ausdruck; da es aber an Kauflust fehlte, so waren die Umsätze nicht belangreich. Wir notiren per 100 Kilogr.: Weizen, baner. A. 28. amerik. A. 24,90—25,50, rumänischer A. 23,50, russischer A. 24,75—25,10, Kernzen A. 26, Dinkel A. 18. Weizenpreise pro 100 Kilogr.: Nr. 1: A. 35,50 bis A. 36,50, Nr. 2: A. 33,50—34,50, Nr. 3: A. 31—32, Nr. 4: A. 28—29.

Das Concert.
Novellette von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)
So waren vierzehn Tage seit seiner Ankunft in B. schon verfloßen und der gute Junge, der bei all seinem Künstler-Leichtsinne doch ein braves, grundehrliches Herz besaß, wurde im Hinblick auf die bedrängte Lage des Ohtels recht besorgt. Er schalt sich einen Egoisten, welcher nur an sich selber gedacht und im Handumdrehen alles Gute, was ihm seine Verwandten erwiesen, vergessen, mit einem mehr als undankbaren, kindischen Groll vergolten habe.

„Wenn die Toni nun einmal keine Liebe für mich empfindet, habe ich das Recht, ihr deshalb zu zürnen?“ philosophirte er auf einem Spaziergange durch die Stadt, und lenkte bei diesem vernünftigen Satze unwillkürlich die Schritte nach jener Straße, wo der Concertmeister Meerheim wohnte.

Einige Minuten betrachtete er das Messingchild mit dem einfachen Namen: Th. Meerheim, worauf er kurz entschlossen die Klingel zog und dem die Thür öffnenden Dienstmädchen die Weisung gab, ihn dem Concertmeister anzumelden.

„Der Herr Concertmeister empfängt noch keinen Fremden, da er erst krank gewesen ist,“ lautete die

Eisenbahnstg.
Stuttgart - Göttingen - Magdeburg
Stuttgart - Göttingen - Magdeburg
Stuttgart - Göttingen - Magdeburg

Stuttgart - Göttingen - Magdeburg
Stuttgart - Göttingen - Magdeburg
Stuttgart - Göttingen - Magdeburg

Stuttgart - Göttingen - Magdeburg
Stuttgart - Göttingen - Magdeburg
Stuttgart - Göttingen - Magdeburg

Stuttgart - Göttingen - Magdeburg
Stuttgart - Göttingen - Magdeburg
Stuttgart - Göttingen - Magdeburg



bul
fer
hen
or-
den
An-
lic-
wei-
len
in-
Wj-
en-
den
un-
Die
ist
aat,
und
Al-
von
ur-
fen-
dem,
Juge
An-
Uhr
schen
ipost
Zuli
zum
ge-
erbe-
Zuli
leits-
5 km
ernen
wird
Zag-
leits-
habrt
Mäd-
ellung
Theil-
von
von
gen-
einem
et ist,
wer-
n nur
erden.
Blätt-
enpro-
Die
durch-
r hen-
schitte,
er 100
o, ru-
A 26,
55, 50
1-32,
nft in
bei all
mdehe-
le be-
alt sich
ht und
e Ver-
s un-
be für
alb zu
e durch
Sage
wo der
ngshild
worauf
ie Thür
n dem
keinen
ete die

Eisenbahnstunde.
Stuttgart - Ulm 7.20 Uhr.
Ulm - Stuttgart 8.10 Uhr.
Stuttgart - Augsburg 9.30 Uhr.
Augsburg - Stuttgart 10.30 Uhr.
Stuttgart - Bamberg 11.30 Uhr.
Bamberg - Stuttgart 12.30 Uhr.
Stuttgart - Regensburg 13.30 Uhr.
Regensburg - Stuttgart 14.30 Uhr.
Stuttgart - Nürnberg 15.30 Uhr.
Nürnberg - Stuttgart 16.30 Uhr.
Stuttgart - München 17.30 Uhr.
München - Stuttgart 18.30 Uhr.

Postverbindungen.
Stuttgart - Ulm 7.20 Uhr.
Ulm - Stuttgart 8.10 Uhr.
Stuttgart - Augsburg 9.30 Uhr.
Augsburg - Stuttgart 10.30 Uhr.
Stuttgart - Bamberg 11.30 Uhr.
Bamberg - Stuttgart 12.30 Uhr.
Stuttgart - Regensburg 13.30 Uhr.
Regensburg - Stuttgart 14.30 Uhr.
Stuttgart - Nürnberg 15.30 Uhr.
Nürnberg - Stuttgart 16.30 Uhr.
Stuttgart - München 17.30 Uhr.
München - Stuttgart 18.30 Uhr.

Antwort, wobei die Thür eine schnelle Bewegung erhielt.
„Ah so,“ rief unser Vetter, rasch den Fuß zwischen Thür und Angel schiebend, „der Herr empfängt also nur Bekannte, — so ist er nicht mehr bettlägerig?“
„Das nicht —“
„Gut, mein schönes Kind, ich bin ein Bekannter des Herrn Concertmeisters — bringen Sie ihm diese Karte.“
Er reichte ihr eine zierlich lithographirte Karte mit dem Namen: Friedrich Steinhaus, womit sich das „schöne Kind“ kopfschüttelnd und zögernd entfernte.
„Nur immer dreist,“ nickte Vetter Fritz, „dem Unbescheidenen gehört nach Goethe die Welt.“
„Es währte eine geraume Weile, bevor der dienstbare Geist zurückkehrte, die Thür öffnete und den jungen Schauspieler eintreten ließ.“
„Der Herr Concertmeister erwartet Sie in seinem Zimmer, eine Treppe hoch, erste Thür rechts.“
„Dreistigkeit, verlaß mich nicht,“ murmelte Fritz, mit erhabener Ruhe die Treppe hinaufsteigend und an die erste Thür rechts klopfend. Als kein „Herein!“ erscholl, öffnete er dreist und trat hinein; er befand sich in einem kleinen Vorzimmer, wo er rasch Hut und Ueberzieher ablegte und sich beim Umwenden dem Concertmeister gegenüber befand, der ihn forschend anblickte, seinen höflichen Gruß etwas reservirt erwiderte und ihn dann, mit einer artigen Handbewegung auf die offene Seitenthür deutend, zum Eintreten einlud.
Vetter Fritz hatte bei seinem Anblick eine Ueber- raschung nicht unterdrücken können, eine unangenehme Verlegenheit, die ihm sonst gewiß nicht eigen, bemäch- tigte sich seiner und machte ihn ziemlich links und unbeholfen; die edle Dreistigkeit schien ihn gänzlich im Stich zu lassen und das forschende Auge des Concert- meisters, in welchem er Toni's bärtigen Unbekannten zu erkennen glaubte, trug nur dazu bei, seine unbe- hagliche Stimmung zu vermehren.
„Dürfte ich erfahren, was mir die Ehre Ihres Besuchs verschafft, Herr Steinhaus?“ brach Meerheim nach einer Weile das peinliche Schweigen. „Oder kommen Sie vielleicht wegen des projectirten Concerts, da ich voraussetzte —“
„Ja, ja, deshalb komme ich,“ unterbrach ihn Fritz mit einer etwas unziemlichen Hast, „ich bin der Neffe des Musiklehrers Joseph Steinhaus in H., den Sie, Herr Concertmeister, durch ihre freundliche Theil- nahme so sehr beglückt haben, daß ich es nicht unter- lassen konnte, Ihnen im Namen meiner Verwandten dafür zu danken.“
„O bitte, bitte,“ wehrte Meerheim, dessen blei- ches Antlitz sich momentan röthete, hastig ab, „meine Krankheit verhinderte mich an der Verwirklichung einer Theilnahme, da ich in meiner Stellung jedem strebenden Künstler schuldig bin. Es thut mir leid, daß Sie, mein Herr, sich eigens deshalb hierher bemüht haben, doch weiß ich wirklich nicht, wann meine Kräfte es mir gestatten dürften, dieser Pflicht nachzukommen.“
„Beruhigen Sie sich, Herr Concertmeister,“ versetzte Fritz, der seine ganze Dreistigkeit wieder ge- wonnen, „ich habe die Reise nicht um dieses Concert willen unternommen, mein Beruf — ich bin nämlich dramatischer Künstler — führte mich hierher, bei wel- cher Gelegenheit ich mir allerdings die Anfrage er- lauben wollte —“
„Sie sind Schauspieler?“ fiel Meerheim rasch ein.
„Im hiesigen Engagement?“
„Seit vierzehn Tagen.“
„Mir war's vorhin als hätte ich Sie schon ge- sehen, nun finde ich es freilich erklärlich.“
„Freilich, Herr Concertmeister,“ widerholte Fritz ein wenig ironisch, der Schauspieler haftet im Ge- dächtniß wie ein verblasster Regenbogen. Doch glaube ich, auch Sie, und zwar nicht im Parterre eines Thea- ters, gesehen zu haben, wenn es auch winterliche Mor- genbämmerung war, als ich meine Cousine vor un- gefähr drei Wochen auf dem Bahnhofe zu H. erwartete und sie zu meiner Verwunderung Hand in Hand mit einem fremden, bärtigen Herrn sah.“
„Ah, Sie waren der Vetter Fritz!“ rief Meer- heim, kaum im Stande, seine Erregung zu verbergen.
„Freilich war ich der Vetter Fritz,“ fiel dieser halb ärgerlich, halb lachend ein, „ich meinte großen Dank zu ernten, als ich der Toni meinen Schlaf opferte, und bin im Gegentheil seit jener Stunde wie ein vorlauter Schuljunge von ihr behandelt worden.“
Das Gesicht des Schauspielers hatte bei diesen Worten einen komisch-tragischen Ausdruck angenommen, daß der Concertmeister laut lachen mußte.
„O, die Sache ist durchaus nicht lächerlich, mein

Herr,“ fuhr Fritz ernsthaft fort, ich hatte mir zu fest eingebildet, die kleine ebenso schöne als brave und tu- genhafte Toni heimzuführen, und konnte nach jener Reise nicht umhin, anzunehmen, daß ein Anderer und zwar jener bärtige Unbekannte auf dem Bahnhofe zu H. —“
„Mein Herr,“ fiel Meerheim ihm rasch, fast drohend in's Wort, dieser bärtige Unbekannte war ich!“
„Daran zweifelte ich vorhin, als ich Sie sah, keinen Augenblick,“ versetzte Fritz ruhig, „ich verließ H. nur, um meinen Nebenbuhler zu suchen, mich mit ihm zu schlagen.“
„Herr, Sie sind ein Narr!“ rief Meerheim zornig. „Was geht mich jene Dame an, die Nachts mit ihrem Vetter oder irgend einem Andern durch die Straßen promeniirt?“
„Wie? Was? Hör' ich recht?“ schrie der Schau- spieler, wie elektrisirt vom Stuhl aufspringend, „Herr, Sie entblöden sich nicht, mich einen Narren zu schim- pfen? Wohlan, ich gebe Ihnen den Schimpf zurück. Sie sind ein Verleumder, indem Sie die Ehre einer jungen, sittenreinen Dame so schändlich angreifen. Gab sie Ihnen vielleicht in jener Nacht ein Recht zu solcher Behauptung?“
Meerheim strich sich über die bleiche Stirn, er schämte sich der zornigen Aufwallung, die ihn um alle Selbstbeherrschung gebracht.
„Ist Ihre Cousine die Tochter des Musikleh- rers Steinhaus?“ fragte er nach einer Pause.
„Freilich, freilich!“
„Dann lesen Sie diesen Brief, mein Herr, den ich in Folge einer irrtümlichen Adresse erhalten.“
Er reichte ihm den Brief des Rentiers Kraus. Fritz blickte nach der Unterschrift und überflog dann mit steigender Aufregung das Schreiben.
„Der Schurke,“ rief er, ingrimmig die Hand ballend, „das soll er mir entgelten! Und Sie hielten diese Verleumdung, welche Ihnen gleichsam auf dem Präsentirteller dargereicht wurde, ohne Weiteres für Wahrheit, Herr Concertmeister?“ setzte er heftig hinzu.
„Ruhigen Sie sich, junger Herr,“ versetzte Meerheim. „Fräulein Steinhaus war mir so fremd wie dieser Rentier, wie konnte ich den Letzteren einen Verleumder nennen?“
„Nun freilich, was kümmert den vornehmen Concertmeister auch die Ehre eines armen jungen Mädchens!“ sprach Fritz mit ungewöhnlicher Bitter- keit. „Ich finde es begreiflich, daß Sie sich nicht die Mühe gegeben, weiter über die Motive dieses schänd- lichen Schreibens nachzudenken. Die Krankheit, welche Ihrer so warm zugesagten Theilnahme einen natür- lichen Hemmschuh anlegte, kam Ihnen ganz gelegen; wie hätten Sie um solcher Menschenwillen Ihre Künst- ler-Ehre, Ihr Ansehen auf's Spiel setzen können? Dieser Hauswirth mußte jedenfalls Recht haben.“
„Nicht weiter!“ unterbrach ihn Meerheim mit sanftem Ernst, „ich habe allerdings in einem gewissen Grade diese Vorwürfe verdient, muß aber die schwere Anklage, als habe ich die Krankheit nur zum Vor- wande genommen, von dem Concerte loszukommen, entschieden zurückweisen, da ich sogar heute schon Schritte in dieser Sache gethan habe. — Beantwor- ten Sie mir nur einige Fragen, Herr Steinhaus, aber ehrlich und aufrichtig.“
„Fragen Sie, die Antwort soll ehrlich sein.“
„Waren Sie mit Ihrer Cousine verlobt?“
„Nein, ich hoffte indessen stark darauf.“
„So gab sie Ihnen Hoffnung auf die Hand?“
„Gott bewahre — ich bildete es mir ein, — als Vetter hat man überhaupt eine starke Phantasie.“
„Ja, die Vetter sind mir fürchterlich,“ lächelte Meerheim. „Was mag den Rentier zu diesem Brief veranlaßt haben?“ fuhr er langsam fort.
„Der grobe Korb, den mein Onkel ihm gestoch- ten hat; — er bildete sich ebenfalls ein, die schöne Toni zu heirathen, indem er sein Geld in die Waage warf und auf die schuldbige Miethse pochte. Ein rei- cher Hauswirth, zumal ein Wittwer, geht noch über den phantastereichsten Vetter.“
„Jetzt wird mir Alles klar,“ sprach Meerheim, „wer konnte auch an eine solche Bosheit glauben?“
„Um, ebenso leicht, dünkt mich, wie an die Ver- leumdung; aber es freut mich, überall, selbst bei Ihnen, auf große menschliche Fehler zu treffen, — bei all meinem Leichtsinne hätte ich den Augen eines solchen Mädchens mehr getraut, als dem boshaften Briefe eines unbekanntem Hauswirths.“
„Ja, spotten Sie nur,“ versetzte Meerheim weh- müthig ernst, ich habe es verdient. Wüßte ich nur

ganz sicher, ob Ihre Cousine und jene junge Dame mit einander identisch sind.“
„Dem Irrthum kann ich abhelfen, ich besitze das Bild meiner Cousine.“ Fritz zog seine Brieftasche hervor und nahm aus derselben eine Photographie.
„Hier sehen Sie Antonie Steinhaus!“
Meerheim ergriff hastig das Bild.
„Ja, ja, so ist es, Zug um Zug, derselbe wun- derbar tiefe Blick. Lassen Sie mir das Bild!“
„Nein, Herr Concertmeister,“ sprach der Schau- spieler ernst und bestimmt, es ist das Einzige, was mir von meinen Hoffnungen geblieben. In H. Schü- lenstraße Nr. 10, vier Treppen hoch, finden Sie das viel schönere Original. — Nun aber erlauben Sie auch mir zum Schluß eine Frage: Wird das Con- cert meines Onkels noch stattfinden?“
Meerheim blickte lächelnd auf das Bild, welches er dem Schauspieler zögernd hinreichte.
„Sprechen Sie in acht Tagen wieder bei mir vor, Herr Steinhaus, dann werde ich Ihnen Bestimmtes darüber mittheilen,“ sprach er freundlich, „ich hoffe alsdann, daß wir noch näher mit einander bekannt werden.“
Er drückte ihm die Hand, worauf sich Vetter Fritz, nur halb zufrieden gestellt, entfernte.
(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.
Die Steno-Tachygraphie hat in dem kurzen Zeitraum ihres Bestehens in fast zwei- tausend Orten Deutschlands, sowie in Amerika, na- mentlich in Lehrer- und Predigerkreisen, große An- erkennung gefunden, so daß bereits zwei steno-tachy- graphische Zeitungen monatlich herausgegeben wer- den können. Gegen 300 Anhänger sind soweit vor- geschritten, um in allen Bezirken des Vaterlandes und jenseits des Oceans den Unterricht mit Erfolg zu leiten. Das System ermöglicht eine 6—8 mal größere Schreibgeschwindigkeit als die gewöhnliche Schrift, trotzdem es nur wenige Siegel, d. h. fest- stehende Abkürzungen hat; es ist lautgetreu, formen- schön und auf einer Linie wie die Currentschrift leicht ausführbar; es befriedigt das Gefühl für Rhythmus, Etymologie und Grammatik. Diese ein- fache Kurzschrift, welche sich aus nur 40 Lautzeichen entwickelt, haben selbst Schüler im Alter von zehn Jahren wirklich praktisch schreiben gelernt, und neh- men wir daher Veranlassung, Allen die Sache ans Herz zu legen, zumal da die Vielschreiberei oft Schwächung des Augenlichts im zarten Alter be- wirkt, welches Uebel später in allen Lebensstellungen und selbst beim Militär so gewaltige Lücken schlägt. Diese gute Kurzschrift, da sie fast mit jedem Feder- zuge ein ganzes Wort ermöglicht und nur ein Sechstel der Zeit erfordert, wird die schriftliche Beschäftigung wesentlich abkürzen und dem Uebel der Kurzsichtigkeit vorzubeugen berufen sein, ganz abgesehen von so vielen anderen Vortheilen, welche uns solch eine wirklich geistige Photographie unserer Sprache gewährt. Vom Juni d. J. ab wird das System in der Zeitschrift „Steno-Tachygraph“ nach den neueren Erfahrungen ausführlich dargestellt und erläutert werden, und ist diese Zeitung bei Einjen- den Vorstehenden der steno-tachygraphischen Gesell- schaft, Herrn A. Lehmann, Berlin, Schentendorf- straße 2, franko zu beziehen.
— (Etwas für Wollene.) Herr Prof. Jäger in Stuttgart bereitet seinen Anhängern immer neue Ueberraschungen. In der neuesten Nummer des „N. d. Familienblattes“ macht der gelehrte Entdecker in einem Artikel, überschrieben: „Ein neuer Woll- feind“ darauf aufmerksam, daß der häufigere Gebrauch kalter Douchen oder Bäder sich mit der Wollkleidung, die das Blut ohnehin in die Haut lockt, deshalb nicht vertrage, weil nach dem Anziehen des trockenen Wollkleides auf den kalt gedouchten Körper so viel Blut in die Haut ströme, daß Blutleere in Hirn und Eingeweiden entstehe mit ähnlichen Zuständen, wie bei Blutarmen oder durch Blutverlust erschöpften Leuten. Der Wollbelleidete müsse sich daher auch in diesem Stück das wollbelleidete Thier zum Vorbild nehmen. Wie dieses beim Baden sein Wollkleid nicht ausziehe, so möge auch der Wollene keine Scheu da- vor haben, sich den Pelz nah zu machen. „Er kann sich“, sagt Herr Jäger weiter, meinethalben Douchen, aber tauche sein Hemd ins Wasser, ziehe es nah an und die trockene Oberkleidung darüber. Das ist der herrlichste Priecknitz'sche Umschlag, den es gibt, und



ein Genuß, den sich kein Falschbekleideter verschaffen kann. Aber regelmäßig soll man auch das nicht thun. Der Wollene braucht diese ewige Doucherei und Wascherei nicht, er lasse sich einfach von seinem Gefühl leiten. Genau so mache man es bei den sommerlichen Flussbädern. Man bade im Hemd, oder was noch besser ist, man trage im Sommer eine gut anliegende Hemdhoße. Sie ist das beste Badelostum und wird einfach am Leibe behalten. Ehe man die Oberkleidung darüber zieht, kann man das größte Wasser aus ihr mit den Händen ausdrücken oder in der Sonne auf dem Leibe verdampfen lassen." Ohne Zweifel wird auch dieser Vorschlag des Herrn Professors von Einzelnen befolgt und uns Gelegenheit gegeben werden, in der Nähe unserer Badeanstalten hier und da Leuten zu begegnen, denen das Wasser thätiglich zu den Hosen hinausträufelt.

— Gegen Wanzen. Jener Musifante brannte sein Haus ab, um der Wanzen ledig zu werden und spielte in seiner Freude, sie vertilgt zu haben, die bekannte Melodie dazu. Zu einem solchen Radikal-mittel möchten wir denn doch nicht rathen. Größte Keuschheit und tägliche Verfolgung dieses Ungeziefers schützt vor der Ausbreitung desselben. Hat man in Betten und Bettstellen gründliche Razzia gehalten, dann befreie man die Zugen der letzteren mit Erdöl (Petroleum) oder mit einer starken Alaunauflösung.

— (Mittel gegen Insektenstiche.) Für Alle, die unter den Stichen der Insekten zu leiden haben, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß ein ganz vortreffliches Mittel gegen den Insektenstich, namentlich von Bienen, Wespen und Hornissen, der Saft einer gewöhnlichen Zwiebel sein soll. Wenn man den Stachel entfernt hat und die Wunde mit einer zerschnittenen Zwiebel einreibt, soll sich der Schmerz jogleich verlieren und keine Geschwulst entstehen. Dies gilt auch von Anwendung der gewöhnlichen Seife.

— Pferde vor der Verfolgung der Fliegen und Bremsen zu schützen. Man bewirkt dieses am besten, indem man Hans sammt dem Kraute ansieht und die Pferde damit abreibt.

— (Als ein vortreffliches Mittel gegen Hühneraugen) theilen wir bei dem Herannahen des Sommers und in Rücksicht auf die große Verbreitung des lästigen Uebels das nachstehende Verfahren mit. Man lege eine Quantität geriebene Zwiebel während der Nachtruhe auf die leidende Stelle — wer nichts zu thun hat und zu Hause bleiben kann, der thue dasselbe am Tage — wiederhole den Umschlag 3—4 Mal und man ist von seinem Uebel befreit. Das Hühnerauge fällt schmerzlos heraus.

— (Poetische Brandstifter.) Gelegentlich

eines Brandes in Oldesloe ließ ein verdächtiges, durch sein Benehmen auffälliges Individuum einen Zettel fallen, auf dem die Worte standen:

„Wir sind unserer dreißig,
Ansteden thun wir fleißig,
Den Armen thun wir nichts,
Den Reichen schadets nichts.“

— (Bibel.) Ein frommer Amerikaner hat nach langem Rechnen herausgebracht, daß die ganze Bibel enthalte: 1) 31 173 Verse, 2) 773 692 Worte, 3) 3 566 480 Buchstaben. Das Wort „Gott“ kommt 6855 Mal und das Wortchen „und“ 46 227 Mal vor; dagegen das Wort „flugs“ nur 1 Mal. Das mittelste Kapitel in der ganzen Bibel ist der 117. Psalm.

Alle, welche von katarthatischen Erkrankungen der Luftwege, insbesondere von Lungen- und Rachenkatarth (Keuchhusten), Husten, Heiserkeit, Schnupfen u. s. w. heimgesucht sind, werden wiederholt auf die von der Adler-Apothek in Frankfurt dargestellten Apotheker W. Böhler'schen Katarthpillen aufmerksam gemacht, über deren ebenso sichere wie überraschend schnelle Wirkung sich eine Reihe angelegener Aerzte, sowie verschiedene medicinische Zeitschriften sehr anerkennend ausgesprochen haben. Um sicher zu sein, die ächten Apotheker W. Böhler'schen Katarthpillen zu erhalten, achte man darauf, daß jede Blechdose mit einem ziegelrothen Verbandstreifen geschlossen ist, welcher den Namenszug Apotheker W. Böhler, Adler-Apothek in Frankfurt a. M. trägt. Zu haben à Dose 75 Pf. in Nagold in der Apotheke.

Zurückgenommen

wird der Steckbrief vom 15. Dezember 1880 gegen den Restaurateur Heinrich Schweikhardt von Wildberg, nachdem er Schweikhardt eingeliefert worden ist.

Nagold, den 27. Juni 1881.
K. Amtsgericht.
Daser.

Altenstaig Stadt. Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Samstag den 2. Juli, auf hiesigem Rathhaus aus dem Stadtwald Langenberg, Abtheilung 2, 3, 4.

- 1) Vormittags von 10 Uhr an: 279 Nm. tannene Brügel, 101 Anbruchholz, 50 Stück geb. Wellen, 3 Loose Schlagraum;
- 2) Vormittags von 11 Uhr an: 390 Stück Lang- und Kloyholz mit 280,5 Nm.

Nevier Altenstaig. Stammholz-Verkauf

am Samstag den 2. Juli, Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhaus in Altenstaig wiederholt aus Eichhalde 1 und 4: 253 St. Nadelholz-Langholz mit 410 Nm.

Emmingen. Jagd-Verpachtung.

Die hiesige Gemeindejagd wird am Dienstag den 5. Juli, Nachmittags 1 Uhr, wieder auf 2¹/₄ Jahre verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Gemeinderath.

Nagold. Zur Bürgerauswahl

werden von vielen Wählern vorgeschlagen
Carl Keller, Schönfärber.
Müller, Kaufmann.
Kudsel, Uhrmacher.
Scholder, jun., Kaufmann.
Robert Theurer, Schmid.
Gottlieb Kaufser, Müller.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Die Gesellschaftsfahrt zur Landes-Gewerbe-Ausstellung

ist gesichert und findet am Samstag den 2. Juli, Morgens 7 Uhr, — Nagold-Calw-Stuttgart — statt.
Weitere Theilnehmer wollen sich sofort melden bei

Steinwandel.

Dr. Link's Fettlaugen-Mehl

das anerkannt billigste Reinigungsmittel für Wäsche bei absoluter Unschädlichkeit für Gewebe und Farbe wird allen Hausfrauen angelegentlichst empfohlen. Nur ächt: mit nobiger Schutzmarke mit Firma: Julius Bessey, Stuttgart. Zu haben in den meisten Seifen-, Material- und Spezerei-Handlungen.

Sjelshausen.
320 Mark
hat aus dem Schulfond so gleich gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat Schulfondsrechner Käufer.

Kothfelden.
Einen 1-jährigen Hovhund von durchschwarzer Farbe, besonders zu einem Schäferhund geeignet, verkauft Müller Wolff.

Nagold.
Vorschlag zur Bürgerauswahl.

Carl Keller, Schönfärber.
Scholder, jr., Kaufmann.
Gottlieb Kaufser, Müller.
Müller, Kaufmann.
Harr, Bierbrauer.
Kohler, Sattler.

Neuweiler. Accord von Glaser- & Gipsarbeiter.

Unterzeichneter veraccorbt am Montag den 4. Juli d. J., Nachmittags 1 Uhr, in der Wirthschaft zur Krone hier 1) die Herstellung von 20 Stück neuen Fenstern, 2) die Vergipfung eines Wirthschaftszimmers nebst Küche, wozu Lusttragende einladet
Gottlieb Waller, Wirth.

Nagold. Wahlvorschlag.

Jr. Günther, Uhrmacher.
Franz Gutkunst, Dreher.
A. Raaf, Tuchfabrikant.
Wily. Harr, Küfer.
Christian Wagner, Kleiderhändler.
Gottlieb Lehre, Bäcker.
Eine größere Anzahl Wahlberechtigte.

Nagold.
1200 Mark
werden gegen gute unterpfändliche Sicherheit ausgeliehen von
Tuchmacher Reich's Wittve.

Nagold. Wohnung zu vermieten.

Den mir gehörenden Hausantheil in der Badgasse, bestehend in 2 Stallungen, einem Wohnzimmer mit Alcov, 2 Kammern, Küche, Keller und Bühnenräume, auf Wunsch auch einem Scheunbarn, hat sogleich oder bis Jacobi zu vermieten
Friedrich Denkle.

Nagold. Badhosen und Schwämme

empfiehlt in schöner Auswahl
Christ. Raaf.

Nagold.
Eine noch ganz neue, gute
Wiener Bitter
ist billig zu verkaufen von der
Expedition d. Bl.

Nagold. Zum Abschiede

des Friedr. Gauss, seither Hausknecht im Schwarzen Adler, werden dessen Freunde auf heute (Mittwoch) Abend in den Schwarzen Adler freundlich eingeladen.

Nagold.
Eine freundliche
Wohnung
mit 3 Zimmern, Küche und Holzplatz ist in der Restauration zum Bahnhof bis Jacobi zu vermieten durch
Wegger Widmaier.

Nagold.
Vorschlag zur Bürgerauswahl.
Wily. Harr, Küfer.
Robert Theurer.
Kübler, Schreiner.
Günther, Uhrmacher.
Weitbrecht, Tuchmacher.
Kaufer, Müller.

Nagold.
Eine fleißige Magd
kann bis Jacobi eintreten; bei wem? sagt die Redaktion.

Nagold. Gewerbe-Ausstellungs-Loose

à 1 M sind zu haben in der
G. W. Zaifer'schen
Buchhandlung.

Frucht-Preise. Calw, den 25. Juni 1881.

	M	S	M	S
Kernen	—	—	12 20	—
Dinkel	9	—	8 77	8 50
Haber	8 30	8 9	8	—

Zübingen, den 23. Juni 1881.

	M	S	M	S
Dinkel	9 1	8 89	8 77	—
Haber	7 66	7 53	7 40	—
Gerste	—	—	9 18	—